Sammlung Neuer Oden und Lieder.

Res est blanda canor: discant cantare puellæ.
OVID.



Hamburg, bey sel. Felginers Wittwe und J. C. Bohn.
1742.

Vielleicht erfodern diese wenigen Oden und Lieder keinen Vorbericht: vielleicht ist es aber auch nicht ganz überflüssig, etwas von dieser Art der Poesie anzumerken; insonderheit aber zu erinnern, daß die folgenden Gedichte nicht so sehr den erhabenen, als den gefälligen Character der Ode zu besitzen wünschen, durch welchen dieselbe ihre Vorzüge reizender und gesellschaftlich machet. Die Muse der lyrischen Dichter heisset sie nicht nur Götter, oder Könige und Helden besingen, sondern auch, nach dem Ausdrucke des Horaz[1]):

— Juvenum curas & libera vina referre.

In dieser dritten Art der Ode, welche, allem Ansehen nach, die älteste ist, haben sich die freyen Britten und insonderheit die singenden Franzosen vorlängst hervorgethan. Es ist bekannt, daß, schon zu den Zeiten des heiligen Ludwigs, der mächtige Graf von Champagne, Theobald, den Namen des grossen Liederdichters zu verdienen gewust, und daß in dem folgenden Jahrhundert die Lebhaftigkeit und der zärtliche Geschmack der französischen Poesie ihr mit Recht die Benennung der fröhlichen Wissenschaft erworben hat. Die neuern Franzosen, als Beförderer aller fröhlichen Wis-[*a 2*b]senschaften, sind ihren Vorfahren so wenig unähnlich, daß sie noch itzo unter den Chansonniers die erste Stelle zu behaupten suchen.

Ich zweifle, ob die Italiäner[2]), wenn man die einzigen Venetianer[3]) ausnimmt, in ihren Liedern so frey, so natürlich und so glücklich sind, als die Franzosen. Es scheint vielmehr, daß viele petrarchische Gesänge, Canzoni Petrarchesche, zu pindarisch, zu voller Figuren, auch sonst zu sinnreich sind, um eigentlich unter die Lieder gerechnet zu werden: wie denn Petrarcha selbst, [*a* 3] so wenig als Pindar und Horaz, gar zu genau auf die Ordnung und Einrichtung der Schlußpuncte gesehen, und, dem Wohlklange zuwider, seine Worte oftmals zu weit fortlaufen lassen[4]); anderer Fehler zu geschweigen, die Andrucci[5]) an dem Ciampoli und Chiabrera aussetzet, und die auch von andern nicht vermieden worden. Ihre anacreontischen Oden mögen die besten seyn, insonderheit diejenigen, welche Chiabrera und Zanotti verfertiget hat[6]). Was aber die Tanzlieder der Italiäner oder die Ballate, ihre Maggiolate oder Meyengesänge, die Villanelle, die Barzelette u. s. w. anbetrifft; so entdecket man vielleicht in den beyden lappländischen Oden, die der Spectator[7]) anführet, und in einigen alten Gesängen nordischer und americanischer Völker so viel Geist und wahre [*a* 3b] Schönheiten, als in diesen, und den meisten andern, Liedern der Italiäner. Man hat mich auch versichert, daß viele Scherz- und Liebeslieder der Polen und die kriegerischen Dumy der Cosaken, zu welchen sie auf der Pandore zu spielen pflegen, in ihrer Art unvergleichlich sind und den beliebtesten Gesängen der Franzosen und Italiäner den Vorzug streitig machen könnten. Dem berühmten Woywoden von Rußland, Jablonowsky, sollen auch seine Lieder nicht weniger Ehre gebracht haben, als seine Ueber-

---

1) Musa dedit fidibus Divos puerosque Deorum
Et pugilem victorem & equum certamine primum
Et juvenum curas & libera vina referre. HOR. in Arte v. 83. 84. 85.

2) Der älteste Liederdichter der Italiäner scheint Cino de Pistoia gewesen zu seyn, der seine Schöne, Ricciarda de' Selvaggi, in einem Canzoniere besungen hat. Petrarch war sein Schüler in der Dichtkunst und der unsern Gelehrten bekanntere Bartolus in der Wissenschaft der Rechte. Er starb im Jahre 1336. Man findet viele Gedanken des Cino in den Werken des Petrarchs, der ihn sonst in seinen Gedichten so sehr übertroffen hat. S. Bibliotheque Italique, Tom. I. pag. 240. 241. Der berühmte Maffei preiset den veronesischen Arcadiern die reizenden Lieder und Balladen des Cardinals Bembo an, vor allen aber diejenigen, welche Tansillo verfertiget, dessen Werke ein Academico abandonato [Domenico Bagnari de Massa] gesammlet und im Jahre 1711. herausgegeben hat. S. Discours sur l'histoire & le génie des meilleurs Poëtes Italiens, prononcé par Mr. le Marquis Scipion Maffeï, à l'ouverture de la nouvelle colonie d'Arcadie de Verone, in gedachter Bibliotheque Italique, Tom. I. Art. IV. Tom. II. Art. IX. Der Uebersetzer dieser Rede giebt in den Anmerkungen, Tom. I. pag. 260. vom Tansillo folgende Nachricht: Luigi Tansillo, d'une famille patricienne de Nôle au Royaume de Naples & fameux Poëte, a égalé les plus celebres par ses Sonnets & les a tous surpassés par ses Chansons. Le Caro devint son ami & son admirateur pour en avoir vû une seule. Le Stigliani le trouve meilleur Poëte Lyrique que Petrarque.

Les ouvrages de [Tansillo] furent mis dans l'indice expurgatoire de l'an 1559. ce qui reveillant la tendresse paternelle de ce Poëte, produisit cette belle epître intitulée: Canzone al Papa Paolo IV. qui commence: Eletto in Ciel, possente e summo Padre. Il y justifia avec tant de sagesse & d'agrément ses prétenduës fautes, que l'année suivante l'Interdit fut levé; du moins ne subsista-t-il que sur le Vendemiatore.

3) Les Barcaruoli sont gens qu'on peut employer à bien des usages. Ils sont plus fins qu'ils ne paroissent. Presque tous sont grands chansonneurs. Même ils ont des Poëtes parmi eux. Leurs chansons valent beaucoup mieux que celles du Pont Neuf à Paris & il en a de pleines d'esprit. Bien des personnes croyent qu'on le leur prête & que ce sont fort souvent des personnes fort spirituelles qui font passer leurs productions pour celles des Barcaruoli; Il s'en trouve qui peuvent reciter une centaine des plus belles stances du Tasse, qui est le Virgile des Italiens &c. Voyage historique & politique de Suisse, d'Italie & d'Allemagne. T. I. p. 316.

4) S. das zweyte Buch della Poësia Italiana di Giuseppe Maria Andrucci, Cap. II. p. 258—262.

5) pag. 286.

6) Die pindarischen, petrarchischen und anacreontischen Lieder vergleichet Andrucci p. 305, mit den drey verschiedenen Arten der Mahlerey der berühmtesten italiänischen Meister: Per le quali cose le tre sorti di Canzoni finora trattate io soglio paragonare alle tre maniere di dipingere fra i Pittori praticate. Nel modo maestrissimo di dipingere a botte, che non ricerca da se un finimento squisito, io raffiguro il lavoro della Canzone Pindarica, e a Paolo Veronese, che fu eccellente in quel genere, io Pindaro rassomiglio. Nel modo difficillissimo di figurar tratteggiando, la maniera mi si rappresenta, con cui esser vuol lavorata la Canzone Petrarchesca; e però un Guido Reno io chiamo il Petrarca per tutte quelle eccellenze, che di quel Pittore furono proprie. Ma la Canzone Anacreontica io la raffiguro in quelle pitture, che si formano unendo, cioè facendo l'estreme parti de' colori con dolcezza sfumare; le quali un finimento squisito ricercano e nelle quali ogni neo, per minuto, che sia, pregiudica grandemente. E quinci, come nelle pitture del Correggio, che eccellentissimo fu in tal maniera di pennelleggiare, niun difetto da i Pittori si trova, così è necessario, che sia nelle Anacreontiche Canzonette.

7) Im 366ten und 406ten Stücke. S. auch Morhofs Unterricht von der deutschen Sprache und Poesie, im II. Th. und dessen achten Capitel pag. 374 und 378. Bei den Peruanern sind Troubadours [oder Erfinder] anzutreffen, welche sie Haravec nennen. Sie sind sonderlich in Liebesliedern glücklich.

setzung äsopischer Fabeln[8]. Tassoni[9] hat das Vergnügen gehabt, seine Landesleute in der lyrischen Poesie so vortrefflich zu finden, als die Griechen und Römer. Es stand diese Freude einem Manne zu gönnen, der es sich so sauer werden ließ, die Alten zu verkleinern.

Die alten Lieder der Spanier sind Romanzen und Villanellen. Die Romanzen bestehen aus Zeilen von sechs oder acht Sylben und vierzeiligten Strophen, welche sie Coplas und Redondillas nennen. Im funfzehnten Jahrhundert haben Boscan und Garcillasso de la Vega verschiedene Arten der italiänischen Dichtkunst in die spanische eingeführet, die sonst weniger Freyheiten hat, als jene, ob sie gleich die sogenannten rimes assonantes duldet[10]. [*a*4[a]] Die Nachfolger des Gongora und Quevedo sangen also in den etwas erweiterten Gränzen ihrer Poesie ungezwungener und muthiger, als sie vorher gethan hatten.

Der Herzog von Buckingham, der Graf Dorset, der zärtliche Waller[11], Ambrosius Philips, Tickell, Prior, Gay und Mallet sind die besten Liederdichter der Engelländer. Unter den Schottländern hat niemand ihren beliebten Allan Ramsay übertroffen, dessen Lieder, Fabeln und Erzehlungen mit Recht in dem Besitz eines allgemeinen Beyfalls stehen. Zu den lustigen Zeiten Carls des Andern, da man artig und sinnreich fand, wenn ein Liebhaber über die Schaubühne lief und mit dem Kopf aus einer Tonne hervorguckte[12], war der fertige Comödienschreiber, Liederdichter und Sänger Thomas d'Urfey in grossem Ansehen bey Hofe und im ganzen Reiche. Dieser fröhliche König pflegte sich zum öftern auf die Schultern seines Urfey zu lehnen und ihm die Lieder nach-[*a*4[b]]zutrillern[13]. Es geschah solches ohne Nachtheil der majestätischen Hoheit, weil der liedervolle Urfey aus einem alten Geschlechte der griechischen Kayser stammte, und unter seinen mütterlichen Ahnen Unterkönige von Neapel zählte[14].

Einige alten Ballads der Engelländer sind unvergleichlich[15]. Unter diesen Liedern ist dasjenige, welches im Zuschauer[16] stehet, eines der schönsten. Benjamin Johnson pflegte zu sagen, daß er es lieber gemacht haben mögte, als alle seine Werke; und, gewiß, die witzigsten Franzosen haben nichts aufzuweisen, das poetischer, kräftiger und, in der natürlichen Einfalt, edler wäre, als dieses Lied. Die neueren Sammlungen englischer Lieder sind mehren-[*b*1[a]]theils Werke der Gewinnsucht und unermüdet verdienender Verleger. Sie enthalten zwar einige gute Muster der lyrischen Dichtkunst, doch weit mehr mittelmäßige Oden und vornemlich Liebeslieder laulicher Poeten, die nur von ihren Verfassern abgesungen zu werden verdienen. Wider diesen Mißbrauch der Reime und der Tonkunst hat Trapp[17] öffentlich geeifert. Wir finden auch in den vermischten Schriften der Herren Pope, Swift &c.[18] eine satyrische Nachahmung des lächerlichen Geschmacks, der in den neuesten englischen Liebesliedern zu herrschen anfängt. Der Guardian wollte gleichfalls versuchen, die Liedermacher seiner Zeit ihrer Pflichten zu erinnern. Diese Absicht hat ein critisches Schreiben an seine Annabella Lizard[19] veranlasset, aus welchem ich nur folgendes anführen will:

---

8) M. A. Trotz gedachte diese Uebersetzung in dem zweyten Theile seiner Bibliothecae Polono-Poeticae, [der aber, so viel ich weiß, noch nicht herausgekommen] ans Licht treten zu lassen. Siehe die Anmerkungen über Gundlings Collegium historico-literar. Cap. I § 23, pag. 287, [f. 31.]

9) S. Pensieri diversi Alessandro Tassoni L. X. cap. XIV, pag. 394. Diesen Tadler des Homer und Petrarchs kann man aus dem Erythraeo, Pinac. imag. illustr. T. I, p. 185, kennen lernen.

10) La rime assonante n'est pas proprement une rime, mais seulement quelque ressemblance de son. Car l'on n'y considere pour les vers qui ont l'accent sur la penultième, si non qu'il y ait les mêmes voyelles dans la penultième & dans la derniere syllabe sans prendre garde aux consonnes. Ainsi ces mots: ligera, cubierta, tierra, mesa, aumenta, pena, leva peuvent rimer ensemble par rime assonante, à cause de l'è penultième & de l'a final qu'ils reçoivent. S. Nouvelle methode pour apprendre la Langue Espagnole, [à Bruxelles 1676.] P. III, pag. 100, 101.

11) While tender airs and lovely dames inspire
Soft melting thoughts and propagate desire;
So long shall WALLER'S strains our passion move
And Saccharissa's beauties kindle love. (ADDISON.)

12) S. den Spectator, im vier und vierzigsten Stück. Diese Erfindung hat der Ritter Etheridge in einem Lustspiele, welches er Love in a Tub benannt, zum großen Vergnügen der Zuschauer und Kenner seiner Zeit angebracht.

13) S. den Guardian, im sieben und sechzigsten Stücke.

14) Messieurs d'Urfé se nomment Lascaris en leur nom de famille, & pretendent être issus des anciens Lascaris, Empereurs de Constantinople. Le dernier Marquis d'Urfé, qui avoit eposé une d'Alégre, disoit à son fils, alors Exemt des Gardes: Mon fils, vous avez des grands exemples à suivre, tant du côté paternel que maternel; de mon côté, vos ancêtres étoient Empereurs d'Orient; & du côté de votre mere, vous venez de Viceroys de Naples. Le fils répondit: Il faut, Monsieur, que ce soient de pauvres gens de n'avoir pû faire qu'un misérable Exemt des Gardes: d'où vient qu'ils ne m'ont laissé ni l'Empire, ni leur Viceroyauté? MENAGIANA, T. III, p. 286. Der Ritter Steele führet im Lover No. 40 vieles von dem berühmten Geschlechte der Herren d'Urfé oder d'Urfey aus dem Perrault an, um den Thomas d'Urfey, dessen Alter nicht so glücklich war, als seine Jugend, ansehnlich zu machen, und ihm neue Gönner und Freunde zu erwerben.

15) Ich habe mir sagen lassen, [schreibt der verdeutschte Zuschauer im fünf und achzigsten Stücke] daß der selige Lord Dorset, der den grössten Verstand, mit der grössten Redlichkeit verbunden, besaß, und sowohl einer der schärfsten Critikverständigen, als auch der besten Dichter seiner Zeit gewesen ist, eine grosse Sammlung alter englischer Gassengesänge besessen, und selbige mit dem größten Vergnügen durchgelesen. Von Hn. Dryden kann ich eben dieß bezeugen, und kenne viele von den scharfsinnigsten Schriftstellern dieser Zeit, die eben diese Neigung besitzen. Sonst stehet hiebey anzumerken, daß, noch zu den Zeiten der Königinn Elisabeth, alle Lieder bey den Engelländern Ballets oder Ballads genannt worden: daher denn auch in der Bibel, die Richard Jugge im Jahre 1573. in 4to gedruckt, das hohe Lied Salomonis The Ballet of Ballets of Solomon heißet.

16) Im 70sten und 74sten Stücke.

17) Poema, ab omnibus tum metri, tum rationis, legibus solutum, quantumvis interim infulsum, elumbe & ridiculum, quicunque suffarcinat, belle secum agi existimat, si modo portentosam prolem Pindaricam nominaverit: quod utinam in immeritum Pindari opprobrium non ultra dici, docti paterentur. Quae etiam hodie, & vulgo, Cantilenae appellantur, & Instrumentis adaptantur, lectae, ut plurimum, tolerari nequeunt, utcunque placeant cantatae; imo optimi Concentus pessimis saepissime conjunguntur carminibus; tanquam vera Poesis & vera Musica stare simul non possint; id quod in opprobrium Musicae non minus dicitur, quam illud modo memoratum in opprobrium Pindari. Trapp, in seinen Praelectionibus Poeticis, Vol. II, p. 104.

18) Miscellanies in Prose & Verse, T. V, pag. 129.

19) S. das 16te Stück des Guardians.

»In allen Zeiten und in allen Ländern, wo die Poesie im Schwange gegangen, ist auch die Zunft der Liederschreiber ungemein zahlreich gewesen. Ein jeder aufgeweckter junger Herr, der eine ausschweifende Einbildungskraft und nur das geringste Geklingel von Versen im Kopfe hat, will ein Liederdichter seyn, [*b* 1[b]] und entschliesset sich, seine Weinflasche oder seine Schöne zu verewigen[20]). Mit welcher Menge läppischer Werke sind wir, um nicht weiter zurück zu gehen, nur seit der grossen Staatsveränderung[21]) beschweret worden! Ohne Zweifel ist die Ursache grossentheils diese, daß man von den Eigenschaften solcher kleinen Gedichte keinen rechten Begriff hat. Es ist wahr, sie erfordern eben keine Hoheit der Gedanken, noch eine besondre Fähigkeit, noch eine Kenntniß, die sehr weit gehet. Hingegen erheischen sie eine genaue Kunstrichtigkeit, die grösste Zärtlichkeit des Geschmacks, eine vollkommene Reinigkeit in der Schreibart[22]), ein Sylbenmaaß, das vor allen andern leicht, angenehm und fliessend ist, einen ungezwungenen zierlichen Schwung des Witzes und der [*b* 2[a]] Einfälle und zugleich einen einförmigen Entwurf voll natürlicher Einfalt. Grössere Werke können nicht wohl ohne Unrichtigkeiten und Fehler der Unachtsamkeit seyn; aber ein Lied verliehret allen Glanz, wenn es nicht mit äusserster Sorgfalt poliret und ausgeputzet wird. Der geringste Fehler desselben gleichet einem Flecken in einem Edelgestein und benimmt ihm seinen ganzen Werth. Ein Lied ist gleichsam ein kleines Gemählde von Schmelzfarben, das alle feine Ausdrücke des Pinsels, einen Glanz, eine Glätte und endlich diejenigen zarten vollkommenen Ausbildungen erfordert, die in grössern und solchen Figuren, welche von der Stärke und Kühnheit einer meisterlichen Hand ihre ganze Schönheit erhalten, überflüssig und übel angewandt seyn würden.

»Da französische und englische Uebersetzungen vorhanden sind, deren Sie Sich bedienen können, so werden Sie mich wohl keiner Schulfüchserey beschuldigen, wenn ich Ihnen melde, daß Sappho, Anacreon und Horaz, in seinen kurzen lyrischen Gedichten, Muster kleiner Oden und Liederchen sind. Sie werden finden, daß diese Alten in ihren Liedern gemeiniglich nur einen Gedanken ausführen und solchen bis zu einem gewissen Ziele treiben, ohne, wie es den neuern Dichtern von diesem Orden so gewöhnlich ist, durch Nebendinge aufgehalten oder unterbrochen zu werden und auf Abwege zu gerathen. Man muß den Franzosen die Gerechtigkeit wiederfahren lassen und gestehen, daß unter den heutigen Spra-[*b* 2[b]]chen keine einzige ist, in welcher so viele gute Lieder angetroffen werden, als in der ihrigen. Die Beschaffenheit und angebohrne Neigung des Volkes und die Eigenschaft der Sprache scheinen zu Werken von dieser Art bey ihnen besonders geschickt zu sein. Unsere Dichter überhäufen ein Lied mit so vieler Materie, als zu verschiedenen genug seyn würde. Sie entziehen also jedem Gedanken seine Nahrung und Kraft, indem sie auf einmal mehr, als einem Einfalle die Fülle geben und aufhelfen wollen. Wir erhalten von ihnen, statt eines recht ausgearbeiteten Liedes, ein Gewebe unvollkommner Liederchen; und dieses Fehlers hat sich auch Waller schuldig gemacht, dessen Schönheiten man sonst nicht sattsam bewundern kann. Doch von allen unsern Landsleuten sind keine in ihren Liedern durch einen Überfluß von Witz mangelhafter, als Dr. Donne und Cowley. Bey diesen leuchtet ein sinnreicher Einfall nach dem andern so plötzlich hervor, daß die Aufmerksamkeit des Lesers durch den fortwährenden Schimmer ihrer Einbildungskraft geblendet wird. Fast in jeder Zeile findet man eine neue Absicht und eine neue Stellung der Gedanken, und man erreichet das Ende, ehe man das Vergnügen gehabt, etwas davon ausgeführt zu sehen.

»Ein Lied sollte so eingerichtet werden, wie ein Sinngedicht. Sie unterscheiden sich von einander dadurch, daß dieses kein lyrisches Sylbenmaaß erfordert, auch gemeiniglich nur da ge-[*b* 3[a]]braucht wird, wo man spotten will; jenes aber insonderheit beschäftiget ist, (wie der Lord Roscommon es aus dem Horaz übersetzet):

Love's pleasing Cares and the free Joys of Wine.
Der Liebe süße Quaal, des Weines freye Freuden.

auszudrücken. Zum Beschlusse desjenigen, was ich über diese Materie zu erinnern habe, will ich nur anmerken, daß die Franzosen gar oft Lieder und Sinngedichte mit einander verwechseln, und eines für das andere nehmen.«

---

20) First then of SONGS, which now so much abound,
Without his Song no Fop is to be found;
Amost offensive Weapon, which he draws
On all he meets without APOLLO'S Laws.
Tho' nothing seems more easy, yet no Part
Of Poetry requires a nicer Art &c.

S. The Works of John Sheffield, Duke of BUCKINGHAM, Vol. I, p. 131. Hieher gehört auch, was Boileau in seiner Dichtkunst [Chant II, v. 191—204] erinnert.

21) 1688.

22) Die Reinigkeit der Sprache ist wohl unstreitig eine der vornehmsten Eigenschaften der Rede überhaupt und insonderheit der gebundenen. Wie viele Gedichte gefallen, und wie mancher erhält den Namen eines Dichters, blosserdings durch grammatische Vollkommenheiten! Richtige Ausdrücke und zierliche Wortfügungen müssen also auch der lyrischen Poesie nicht fehlen: sie sind aber Liedern, wie es mir scheint, nicht so eigen, als den Oden und der höheren poetischen Schreibart. Es ist ja erlaubt und gewöhnlich gnug, in der pöbelhaften Mundart und in einem seltsamen Character, Lieder abzufassen, welche sich auf eine andre Art beliebt und unvergeßlich machen müssen, als durch die sorgfältigste Beobachtung der Regeln der Sprachkunst. Wer nun diese ängstliche Sorgfalt von einem Liederdichter, der juvenum curas & libera vina besingt, so sehr als von einem andern erheischen wollte, der würde sich gewiß ebenso lächerlich machen, als wenn er jeden scherzhaften Einfall und jeden Ausdruck eines Liedes nach den Sätzen der strengsten Sittenlehre erklären, oder nach der Erleuchtung der Methodisten und andrer Heiligen beurtheilen, oder endlich allen Nachfolgern des Horaz, durch einen Machtspruch, auferlegen dürfte, nur für die liebe Jugend und unbärtige Leser zu schreiben.

Dieser Brief enthält verschiedene gute Anmerkungen; ich sehe aber doch nicht, wie der Unterschied der Lieder und Sinngedichte aus dem Inhalt zu bestimmen stehet. Man hat so viele, alte und neue, satyrische Lieder, als man Sinngedichte findet, die von Wein und Liebe handeln. Es würde schwer fallen, etwas zu benennen, das nicht füglich besungen werden könnte. Wahrheiten und Träume, Ernst und Scherz, Lob und Tadel, Einsamkeit und Gesellschaft, Liebe und Unempfindlichkeit, Freundschaft und Zwietracht, Freude und Leid, Glück und Widerwärtigkeit, ein jedes Alter, ein jeder Stand der Menschen, was wir empfinden und wissen, fast alles kann, auf unterschiedene Art, den Inhalt eines Liedes abgeben, folglich auch der Hechelscherz. Uebrigens sind die eigentlichen Lieder, in einem genauen Verstande, von den heutigen Oden zu unterscheiden, zumal diejenigen, welche, ohne [*b* 3[b]] anacreontisch zu seyn, so wie die anacreontischen, nur aus wenigen Zeilen, oder aus einer Strophe bestehen, dergleichen in den Sammlungen französischer Lieder häufig anzutreffen sind. Und diese mögen den Guardian veranlasset haben, den Franzosen hier vorzuwerfen, daß sie viele Sinngedichte zu Liedern machen. Vielleicht aber hat er auch nur auf die zu epigrammatischen und zu sinnreichen Einfälle des spielenden Witzes gesehen, die in vielen französischen Liedern vorkommen, und freylich dem Character der Oden und der Lieder zuwider sind[23]).

Wie sehr auch die satyrische Moral an den Liedern der Alten Antheil gehabt, das beweisen nicht nur Archilochus und Horaz, sondern es erhellet auch aus dem Beyspiel des Demodocus beym Homer, der dem wollüstigen Könige Alcinous und seinen Lieblingen von den schändlichen Abentheuern der Venus und des Kriegsgottes ein Lied sang, in welchem Plutarch, Suidas und andere Critici nicht so sehr eine Allegorie, als eine feine Satyre auf den Hof und die Sitten der weichlichen Phäacer zu entdecken wissen; obwohl einige, insonderheit Scaliger und Cerda, in diesem Liede mehr Lustreizungen, als Tadel, finden wollen[24]). Virgil ist desto be-[*b* 4[a]] scheidener. Er lässt zwar die Nimphe Climene ihren Gespielinnen curam-inanem Volcani Martisque dolos & dulcia furta Aque Chao densos Divûm-amores (L. IV. Georg. v. 345.) vorerzehlen; wann aber, im ersten Buche der Aeneis, Jopas[25]) vor einer Dido, bey ihrem Gastmahl, die Sayten seiner Cyther stimmet, so wählet er dazu ein Lied von höhern und edlern Dingen, und erkläret errantem lunam solisque labores, unde hominum genus & pecudes und solche Materien aus der Naturlehre, von welchen itzo nur Voltaire seiner Marquisin von Chatelet singen dürfte; da hingegen die Alten, deren Sitten und Geschmack wir nicht aus den unsrigen beurtheilen müssen, diese erhabenen und nützlichen Wahrheiten in wohlgesetzten Liedern nicht weniger hören mochten, als die Lobeserhebungen ihrer Helden, die Verspottung der Lasterhaften oder die Wirkungen der Leidenschaften und andere Vorwürfe, die unsern Neigungen angenehmer und unserm Geschmacke gemässer sind[26]).

Opitz, Flemming, Gryph und Pietsch haben uns nicht nur gute [*b* 4[b]] Oden, sondern auch einige Lieder geliefert, die man nicht ohne Vergnügen lesen kann. Diejenigen, welche den Herrn Hofrath und Ceremonienmeister von König, einen Herrn von Besser, einen Philander von der Linde, oder den feuerreichen Günther zu Verfassern haben, sind fast alle Meisterstücke in unsrer lyrischen Poesie, und in den neuesten Sammlungen deutscher Oden und Lieder finden sich viele Stücke zum Theil noch lebender Dichter, die, in dieser beliebten Schreibart, den zu seiner Zeit berühmten Schoch, dessen Schäfer- Hirten- Liebes- und Tugendlieder bekannt sind, seinen Freund Schirmer und den ehrlichen Finkelthaus gewiß weit übertroffen haben.

Was diese kleine Sammlung anbetrifft; so würde es ihr vortheilhaft seyn, wenn sie nur der grossen Welt oder solchen Lesern bekannt würde, welche die Sprache der Leidenschaften, der Zufriedenheit, der Freude, der Zärtlichkeit, des gesellschaftlichen Scherzes und der wahren Satyre so zu verstehen und zu empfinden wissen, daß sie die Freyheiten, die ihnen in den Liedern der Ausländer[27]) gefallen, in den unsrigen sich nicht befremden lassen. Man müsste aber den mehresten Theil der Leser nicht kennen, um der gegenwärtigen Sammlung zu einem bessern Schicksal Hoffnung zu machen, als Boursault den bekannten Lettres de Babet in seiner Vorrede prophezeyet hat[28]).

---

[23]) Sublimes itaque possunt esse Odae, vel humiliores; jocosae, vel seriae; tristes, vel laetae: satyricae etiam interdum; nunquam epigrammaticae. Ingeniosae sunt quidem; sed ab isto ingenii flexu, quod Epigrammati proprium est, penitus abhorrent. Trapp in Praelect. poetic. Vol. II, p. 99.

[24]) Es können hievon die Anmerkungen des Hn. Pope zu seiner Odyss. Vol. II, p. 157, v. 307 und die Proginnasmi Poetici di Udeno Nisiely, Academico Apatista, die den gelehrten Benedetto Fioretti zum Verfasser haben und zu Florenz 1695. herausgekommen sind, im 5ten Bande Proginn. XLIV, p. 199—203 nachgesehen werden.

[25]) Der crinitus Jopas des Virgils giebt dem berühmten Addison zu einer Anmerkung Gelegenheit, die einer weiteren critischen Untersuchung so würdig ist, daß ich es für verantwortlich halte, diese Stelle aus seinem noch nicht sehr bekannten Discourse on ancient Learning, pag. 6, anzuführen: If — Virgil has shadow'd any great Persons besides Augustus in his Characters, they are to be found only in the meaner Actors of his Poem, among the Disputers for a petty Victory in the fifth Book and perhaps in some few other Places. I shall only mention Jopas the Philosophical Musician at Dido's Banquet, where I can't but fancy some celebrated Master complimented, for methinks the Epithet Crinitus is so wholly foreign to the Purpose, that it perfectly points at some particular Person; who perhaps [to pursue a wandring Guess] was one of the Grecian Performers, then in Rome, for besides that they were the best Musicians and Philosophers, the Termination of the Name belongs to their Language, and the Epithet is the same [*Καρηκομόωντες*] that Homer gives to his Countrymen in general.

[26]) S. eines ungenannten Engelländers [Blackwells] Enquiry into the Life and Writings of Homer p. 80—103 u. 196.

[27]) S. Nouveau Recueil de Chansons choisies, à la Haye 1731. Recueil de trois cent Chansons françoises, à Londres 1737 und die englischen Liedersammlungen: The Vocal Miscellany, Calliope, The Choice, The Syren, The Lark u. a.

[28]) Peut-être ces libertés seront-elles condamnées par des personnes qui en ont toûjours prises de grandes & qui n'en oseroient plus dire de petites; car ordinairement une vertu qui ne recommence à l'être que depuis qu'elle est sortie d'entre les bras du vice, trouve du mal dans ce qu'une vertu qui ne s'est jamais laissée corrompre, seroit bien fachée d'en imaginer.

Inhalt.

BSB

HORAT[IVS].

Nos convivia, nos praelia virginum
Sectis in juvenes unguibus acrium
Cantamus, vacui.

1. An eine Schläferin.



2.

Die Unschuld, die nur halb erwacht,
Wann Lieb' und Wollust sie erregen,
Hat öfters manchen Traum vollbracht,
Den Spröde sich zu wünschen pflegen.

3.

Was du empfindest, ist ein Traum,
Doch, kann ein Traum so schön betrügen?
Gibst du der Liebe selbst nicht Raum:
So laß dich dann ihr Bild vergnügen.

2. Der Tag der Freude.



2.

Umkränzt mit Rosen eure Scheitel
(Noch stehen euch die Rosen gut)
Und nennet kein Vergnügen eitel,
Dem Wein und Liebe Vorschub tut.
Was kann das Totenreich gestatten?
Nein! lebend muß man fröhlich sein.
Dort herzen wir nur kalte Schatten:
Dort trinkt man Wasser, und nicht Wein.

3.

Seht! Phyllis kommt: O neues Glücke!
Auf! Liebe, zeige deine Kunst.
Bereichre hier die schönsten Blicke
Mit Sehnsucht und mit Gegengunst.
O! Phyllis, glaube meiner Lehre:
Kein Herz muß unempfindlich sein.
Die Sprödigkeit bringt etwas Ehre:
Doch kann die Liebe mehr erfreun.

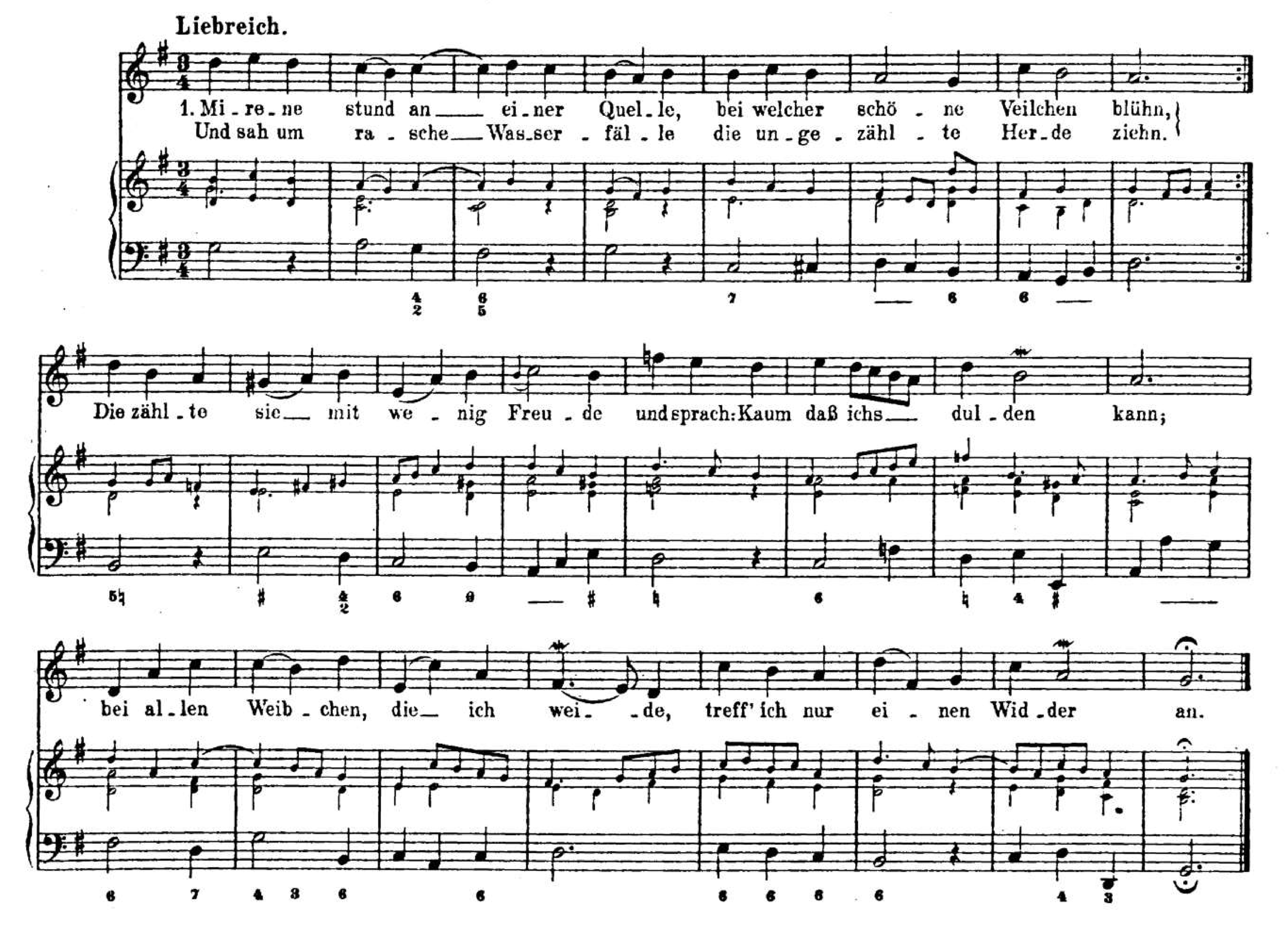
4.

Die Macht gereizter Zärtlichkeiten,
Der Liebe schmeichelnde Gewalt,
Die werden doch dein Herz erbeuten:
Und du ergibst dich nicht zu bald.
Wir wollen heute dir vor allen
Die Lieder und die Wünsche weihn.
O! könnten Küsse dir gefallen,
Und dieser Kuß der erste sein!

5.

Der Wein, den ich dir überreiche,
Ist nicht vom herben Alter schwer.
Doch, daß ich dich mit ihm vergleiche,
Sei jung und feurig, so wie er.
So kann man dich vollkommen nennen:
So darf die Jugend uns erfreun,
Und ich der Liebe selbst bekennen:
Auf Phyllis Küsse schmeckt der Wein.

3. Mirene.



2.

Will meine Mutter mich nur hören,
Ihr Schafe, so gelob ich euch,
Ich will bald euer Wohl vermehren,
Und meines auch vielleicht zugleich.
Ich kenne schon aus eignem Triebe,
Wie ungerecht das Glück verfährt,
Wenn es der Jugend und der Liebe,
Die Freiheit und die Wahl verwehrt.

3.

Nichts auf der Welt ist fast verliebter
Als Damon, der sich mir geweiht:
Doch ist nichts auf der Welt betrübter,
Als seine trockne Zärtlichkeit.
Er folgt mir, wo ich geh und stehe
Und kennet noch nicht meine Brust.
Ein solches Lieben gleicht der Ehe:
Allein, ihm fehlt noch ihre Lust.

4.

Er schneidet in die nahen Linden
Wohl zehnmal meines Namens Zug.
Die Mühe kann mich zwar verbinden,
Und ihm scheint auch mein Dank genug.
Mein Lob erklingt auf seiner Leier;
Mich wecket oft sein Saitenspiel:
Hingegen wird mir nimmer freier,
Und ehret mich vielleicht zuviel.

5.

Ich ehrt und liebt ihn selbst vor Zeiten:
Das aber tat ich als ein Kind.
Nun wachs ich auf, und gleiche Leuten,
Die klüger und erfahrner sind.
Wahr ists: mir hat er sich verschrieben.
Soll ich daraus die Folge ziehn:
Ich müsse Damon ewig lieben,
Und keinen lieben, als nur ihn?

6.

Will hier ein Schäfer sich erfreuen;
(Mich deucht, ich merk es ziemlich oft)
So führet er mich zu den Reihen,
Und tanzt und küßt mich unverhofft.
Ein einzger scheint mir zu gefallen.
Verrät mir Damon seinen Neid,
Ihr Schäfer: ja! so gönn ich allen
Den Kuß, den Damon mir verbeut.

4. Die Ursache der Kriege.

Tanzmäßig.

1. Mein! sa - ge mir, war - um die Für - sten ——— fech - ten? fragt Gör - gel den ——— Ge - vat - ter Hein.
Der lacht und spricht: Wenn sie, wie wir, ge - - däch - ten; sie stell - ten al - le Hän - del ein.
Wenn sie, wie wir, nur oft zu - sam - men zech - ten, sie wür - den Freund' und Brü - der sein.

5. Mezendore.



*) Siehe des unterirdischen Kaisers und Küsters an der Kreuzkirche zu Bergen Nicolai Klimms unterirdische Reisen, S. 262. 263. 264. [Vf. L. Holberg, 1741.]





2.
Des Landes Name klinget fein,
Und schmeichelt recht dem Ohre.
Es heißet, (was kann schöner sein?)
Es heißet Mezendore.
Hier hat das tierische Geschlecht
Und jeder Baum das Bürgerrecht;
Wenn er, wie sichs gehöret,
Die Obrigkeit verehret.

3.
Der Löwe bleibet allemal
Monarch des ganzen Staates.
Die Elephanten trifft die Wahl
Zu Gliedern seines Rates.
Ein luftiger Chamäleon
Trägt stets das Kanzleramt davon,
Und was er angefangen,
Vollführen Füchs' und Schlangen.

4.
Die Ritterschaft bestehet hier
Aus Straußen und aus Pfauen.
Das Öchslein und das andre Tier
Läßt sich als Bürger schauen.
Das Schaf, der Hamster und das Schwein
Sind Bauern, oder könntens sein.
Die sich dem Lehramt weihen,
Sind trockne Papageien.

5.
Das Kriegesheer trotzt auf die Treu
Geübter Tigerscharen,
Das leichte Hirschvolk dient dabei
Statt streifender Husaren.
Die Flotten führt das Wasserpferd,
Der Raubfisch mit dem scharfen Schwert,
Den Säuger*) oft begleiten,
Hilft ihrer Seemacht streiten.

6.
Die Kammer nährt aus weiser Huld
Zehn hochbetraute Bären,
Den Anlauf jeder alten Schuld
Gebietrisch abzuwehren.
Der Habicht nimmt die Steuern ein:
Den Dohlen muß der Reiche leihn:
Zu Pächtern setzt man Raben
Von ungemeinen Gaben.

7.
Das Richteramt wird hier bestellt
Durch menschengleiche Bäume.
Die Birke straft die junge Welt,
Der Lorbeer schlechte Reime;
Und weil hier Frost und Nüchternheit
Nur gar zu oft den Dichtern dräut,
So heißen sie die Reben
Sich und den Vers beleben.

8.
Die Gänse schnattern vor Gericht
Lautschallende Rezesse,
Damit der Kauz, als Schreiber, nicht
Den kleinsten Satz vergesse.
Allein, vor niederm Ding und Recht
Erscheinen Elster, Staar und Specht;
Die zanken sich und schreien
Auf Kosten der Parteien.

9.
Allhier sind die Grammatici
Streitbare Ziegenböcke.
Die dünken sich kein schlechtes Vieh,
Das zeigt ihr stolz Geblöke.
Ihr hocherfahrner langer Bart
Hegt auch kein Haar gemeiner Art,
Und ihre Hörner siegen
In scharfen Wörterkriegen.

10.
Der Untertanen Unterschied
In Tieren, Bäumen, Pflanzen,
Ist, weil der Staat nach Würden blüht,
Einstimmig in dem Ganzen.
Was hier ein Amt zu führen hat,
Dient sich und auch vielleicht dem Staat;
Der scheint bekanntern Reichen
Hierinnen fast zu gleichen.

*) Der Säuger oder Hemmefisch ist die Echeneis oder die Remora der Alten.

6. Der ordentliche Hausstand.





2.
Kaum rennt Crispin zum neuen Schmause
Und wittert angenehmen Wein:
So schleicht sein Weibchen aus dem Hause,
Und führt den Nachbar selbst hinein.
Ihr ganzes u. s. w.

3.
Er lobet und beschreibt ihr klüglich
Den wohlgenossnen Rebensaft:
Sie aber rühmt ihm unverzüglich
Des Nachbars gute Nachbarschaft.
Ihr ganzes u. s. w.

4.
Die Nachmittags- und Abendstunden
Bringt sie mit ihrem Nachbar zu.
Und, wann die Nacht sich eingefunden,
Befördert sie des Mannes Ruh.
Ihr ganzes u. s. w.

5.
Der gute Mann weiß nichts vom Neide:
Die gute Frau darf sich erfreun.
Er gönnt Finetten ihre Freude;
Sie gönnt Crispinen seinen Wein.
Ihr ganzes u. s. w.

6.
Die Weiber, die den Männern fluchen,
Wenn sie zu oft zu Weine gehn,
Die sollten dieses Haus besuchen
Und der Finette Beispiel sehn.
Ihr ganzes u. s. w.

7.
Den Männern, die auf Weiber schmälen,
Wenn sie der Nachbar sittlich macht,
O denen kann Crispin erzählen,
Der Wein ertränke den Verdacht.
Sein ganzes Haus- und Wirtschaftswesen
Ist ordentlich und auserlesen.

7. Die Verschwiegenheit der Phyllis.



2.
Mein Schäfer kennet mich noch nicht.
Wie wär es, wenn er mich verriete?
O! liebt ich ihn; so wär es Güte:
Und liebt er mich; so ist es Pflicht.
Denn alle Schäfer hier bekennen,
Ich sei schon liebenswert zu nennen.

3.
Er stahl oft manchen Kuß allhier.
Ich weiß allein die Zahl von allen:
Ihm aber ist sie halb entfallen;
Und dies' Geheimnis merk ich mir.
Doch, sollt er nicht von meinen Küssen
Nach allem Recht die Anzahl wissen?

4.
Er nenn es immer Gütigkeit,
Daß ich bei seinen Herden weide.
Ich nenn es eine Frühlingsfreude,
Und die ist keine Seltenheit.
Ja, hieß ichs mehr als ein Vergnügen;
So sag ichs nicht und bin verschwiegen.

5.
Ich hab ihm heut ein grünes Band
Um seinen Hirtenstock gewunden.
Wie sehr ich ihn damit verbunden,
Ist mir nicht gänzlich unbekannt.
Er aber hat es nicht erfahren,
Warum ich bat, es zu bewahren.

6.
Um etwas, Liebe, bitt ich dich:
Laß ihn nicht diesen Busch beschreiten.
Du möchtest ihn vielleicht begleiten:
Und wahrlich! dann verriet ich mich.
Doch, hast du das dir vorgenommen,
So laß ihn ja nicht heute kommen.

8. Der erste Mai.



9. Der Blinde.



2.

Verspürt er ein Rauschen von Küssen,
So denkt er: Mein Weib ist getreu.
Wenn andre das Gegenteil wissen,
So steht ihm der Zweifel noch frei.
So wachsen die zärtlichsten Triebe,
Die beide zusammen gesellt!
Weil lüsterne Blindheit die Liebe
Gewiß und am längsten erhält.

10. Der Landmann und der Winzer.

Der Landmann.

Ernsthaft.







2.

Das Alter dieser breiten Eichen
Verjünget sich durch Fruchtbarkeit.
Durch ganz besondre Vorzugszeichen
Verdienen sie der Bäume Neid.

3.

Die Birken sammlen edle Kräfte
So oft der Lenz die Welt erfreut:
Und ihre so gesunden Säfte
Verdienen andrer Säfte Neid.

4.

Hier fließt aus reinen Wasserfällen
Der feisten Anger Lieblichkeit.
Das frische Naß der süßen Quellen
Verdienet aller Meere Neid.

5.

Wie singet hier in froher Stille
Der Vögel Schar zur Frühlingszeit!
So freier Töne Scherz und Fülle
Verdienet mancher Sänger Neid.

Der Winzer.

Munter.







2.

Ich wollte dir ihr Lob erlauben,
Ich selber stimmte mit dir ein.
Doch, statt der Eicheln, lob ich Trauben,
Und, statt des Schattens, lob ich Wein.

3.

Erhebe, wie du willst, die Birken,
Ich kann mit dir nicht einig sein.
Doch, meinen Beifall auszuwirken,
So zapfe mir aus Birken Wein.

4.

Ihr Bäche dieser fetten Wiesen,
Ja, ja! ihr fließet ziemlich rein.
Ihr werdet auch von mir gepriesen,
Nur gebt uns, statt des Wassers, Wein.

5.

Der muntern Vögel Scherz und Singen
Kann freilich Ohr und Herz erfreun.
Doch vieles würde schöner klingen,
Besüng' ein Vogel auch den Wein.

11. Der Wettstreit.

Munter.

Mein Mäd-chen und mein Wein, die wol-len sich ent-zwei'n. Ob ich den Zwist ent-schei-de? Wird noch die Fra-ge sein. Ich su-che mich durch Bei-de im Stil-len zu er-freun. Sie gibt mir größ're Freu-de; doch öft-re gibt der Wein.

6 7 ♯ 6 4 3 6 9 8 6 6 7 ♯ 6 4 5 ♯ 7 ♯ 6 6 4 5 ♯ 6 9

12. Die Schwägerschaft.



2.

Er fand, indem er von ihr ging,
Mich vor des Nachbars Türe:
Allein, wie schön er mich empfing,
Ist, was ich nicht berühre.

3.

Ich dachte: Herr! du pochst und lachst,
Und magst zum Nachbar wandern:
Doch, wann du einen Schwager machst,
So mach' ich einen andern.

13. Der Lauf der Welt.



2.
Ein Dürftiger sucht seine Freunde:
Doch alle meiden ihn als Feinde.
Allein er erbet Geld:
Sogleich erscheinen zehn Bekannten
Und zehn entbehrliche Verwandten.
Das ist der Lauf der Welt.

3.
Ein Schulfuchs hofft mit dürren Gründen
Den Beifall aller Welt zu finden:
Allein er wird geprellt.
Mein Mädchen macht oft falsche Schlüsse:
Doch überzeugt sie mich durch Küsse.
Das ist der Lauf der Welt.

4.
Ein freies Weib von zwanzig Jahren
Ist zwar in vielen unerfahren:
Doch, was sie sagt, gefällt.
Gebt ihr noch zwanzig Jahre drüber:
So hört man ihre Tochter lieber.
Das ist der Lauf der Welt.

5.
Leander stimmet süße Töne,
Und singt und seufzet seiner Schöne,
Bis ihr das Ohr fast gellt.
Allein, eh er recht ausgesungen,
Hat schon ein andrer sie bezwungen.
Das ist der Lauf der Welt.

6.
Stax sucht am Montag Doris Küsse:
Am Dienstag findt er Hindernisse:
Am Mittwoch siegt der Held.
Am Donnerstag vergehn die Triebe:
Am Freitag sucht er neue Liebe.
Das ist der Lauf der Welt.

7.
Cephise schwört: Sie will ihr Leben
Der stillen Einsamkeit ergeben,
Und höhnt, was sich gesellt.
Drauf will sie sich durch Heirat adeln,
Und spricht zu allen, die sie tadeln:
Das ist der Lauf der Welt.

8.
Ein Mädchen voller Weisheitgründe
Hält jeden Kuß für eine Sünde,
Bis ihr ein Freund gefällt.
Hat dieser sie dann überwunden,
So sagt sie selbst in frohen Stunden:
Das ist der Lauf der Welt.

9.
Wenn junge Witwen traurig scheinen,
Und in dem Mann sich selbst beweinen:
So ist es unverstellt.
Doch keine sieht den Trauerschleier
Mit größrer Lust, als einen Freier.
Das ist der Lauf der Welt.

14. Der Wunsch einer Schäferin.



15. Die Vögel.



2.
Hier paaren sich Natur und Liebe,
Die Jugend und die Fröhlichkeit,
Die Lust und die Gelegenheit.
Und macht Gelegenheit ja Diebe,
So wird der Raub der Lust geweiht.

3.
Die Vögel lieben hier und singen.
Es liebt, der in den Lüften schwebt;
Es liebt, was kaum der Fittich hebt,
Und suchet aus dem Nest zu dringen:
Weil alles nach der Freiheit strebt.

4.
Die Nachtigall in diesen Sträuchen
Gleicht in der süßen Stimme dir;
In ihrer Scherzlust gleicht sie mir:
Und sucht, uns beiden mehr zu gleichen,
Die sichern Schatten, so wie wir.

5.
Die Lerche steiget in die Höhe,
Ihr angenehmer Lustgesang
Verehrt und lobet lebenslang
Die freie Liebe, nicht die Ehe;
Die stete Wahl, und keinen Zwang.

6.
Wie scherzt und hüpfet durch die Felder
Die oft gepaarte Wachtelbrut!
Die frohen Schläge, die sie tut,
Erschallen in die nahen Wälder
Und tönen nur von Lust und Mut.

7.
Wie buhlen dort die Turteltauben!
Wer kann ihr Girren nicht verstehn?
Die Liebe macht es doppelt schön,
Und will und soll uns auch erlauben,
Das Schnäbeln ihnen abzusehn.

8.
Der Sperling teilt sein kurzes Leben
In Zwitschern und in Lieben ein,
Man weiß, er liebet ungemein.
Will man sein Singen nicht erheben,
So wird er wohl zu trösten sein.

9.
Noch eh wir uns von hier entfernen,
Nimm itzt nebst mir doch den Entschluß:
Bei jedem Scherz, bei jedem Kuß
Den Vögeln etwas abzulernen,
Das dir und mir gefallen muß.

16. Das Dasein.



2.

Ein Säufer kam, und taumelt' ihm entgegen,
Und schwur bei seinem Wirt und Wein:
Ich trink; o! darum muß ich sein.
Glaubt mir, ich trink; ich bin. Wer kann mich widerlegen?

17. Lob der Zigeuner.



2.
Ihr übet euch in steten Reisen:
Die Welt ist euer Vaterland.
Man lobte dies an alten Weisen:
Und nur in euch wirds nicht erkannt.
Warum? Ihr gleichet nicht den Reichen,
Die prächtig durch die Fremde streichen.

3.
Zu große Furcht, zu großes Hoffen
Macht oft die Klügsten unruhvoll.
Euch steht das Buch des Schicksals offen:
Ihr weissagt, was geschehen soll.
Will man geheime Dinge wissen,
So wird man euch befragen müssen.

4.
Es wird der Mut euch angeboren:
Wer kennt nicht eure Streitbarkeit?
Von euch wird keine Schlacht verloren,
Als, wo ihr übermannet seid.
Dann suchet ihr zwar nicht zu fliehen,
Doch zierlich euch zurück zu ziehen.

5.
Man weiß, ihr zählet wenig Freunde;
Allein, ihr kennt den Lauf der Welt.
Die Größten haben ihre Feinde:
Verdiensten wird stets nachgestellt.
Wie mancher Römer, den wir ehren,
Mußt seines Bannes Urteil hören?

6.
Ihr rennet nicht nach hohen Ehren:
Ihr wünscht euch nicht an Titeln reich.
Kein Zwiespalt in geweihten Lehren,
Kein Federkrieg verhetzet euch.
Ihr seid (was kann den Vorzug rauben?)
Von Einer Farb und Einem Glauben.

18. Die verliebte Verzweiflung.



2.
Grausame Laura! rief Pedrill,
Grausame! die mein Unglück will,
Für dich muß ich noch heut erblassen.
Stracks rennet er in vollem Lauf
Bis an des Hauses Dach hinauf,
Und guckt dort in die Gassen.

3.
Bald, als er Essen sah und roch,
Befragt er sich: Wie! leb ich noch?
Und zog ein Messer aus der Scheiden.
O! Liebe, sagt' er, deiner Wut
Weih ich den Mordstahl und mein Blut:
Und fing an Brot zu schneiden.

4.
Nach glücklich eingenommnem Mahl
Erwägt er seine Liebesqual
Und will nunmehr durch Gift erbleichen.
Er öffnet eine Flasche Wein,
Und läßt, des Giftes voll zu sein,
Sich noch die zweite reichen.

5.
Hernach verflucht er sein Geschick,
Und holet Schemel, Nagel, Strick,
Und schwört, nun soll die Tat geschehen.
Doch, ach! was kann betrübter sein!
Der Strick ist schwach, der Nagel klein,
Der Schemel will nicht stehen.

6.
Er wählt noch eine Todesart,
Und denkt: Wer sich erstickt, der spart.
Und darf für Gift und Strick nicht sorgen.
Drauf gähnt er, seufzet, eilt zur Ruh,
Kriecht in sein Bett und deckt sich zu
Und schläft bis an den Morgen.

19. Die Prophezeiung.



2.
Was dir dies neue Jahr bestimmt,
Das weiß und lehr ich aus den Sternen.
Was mir die Liebe gibt und nimmt,
Muß ich aus deinen Augen lernen.

3.
Im Winter wirst du deine Brust,
Die stolze Brust, genug verstecken.
Doch, was kann nicht die Schlittenlust
Bei unverhofftem Fall entdecken?

4.
Im Frühling sucht der Monat Mai
Dir neue Regung zu erteilen:
Und Furwitz, Lust und Schmeichelei
Bemühen sich, dir nachzueilen.

5.
Du willst dich bei des Sommers Glut
Durch Baden insgeheim erfrischen.
Vernimm, was denn das Schicksal tut:
Es wird dich da ein Freund erwischen.

6.
Du wirst im Herbst ihm günstig sein:
Er weiht sich dir mit tausend Schwüren.
Ihn aber wird im Herbst der Wein
Und der Oktober dir entführen.

7.
Um solcher Untreu zu entgehn,
Kann ich dich ein Geheimnis lehren:
O! sei mir nur so hold als schön,
So werd ich ewig dich verehren.

20. Das Unfehlbare.



2.
Leander rechtet, und erhält
Nur Urtel, die ihn öfters quälen.
Er freiet, und sein Weib gefällt;
Wie kann es ihm am Rechte fehlen?

3.
Da sich die Mutter Mühe gibt,
Ismenen einen Mann zu wählen:
Erwählt sie selbst den, der sie liebt.
Was sollte dieser Wahl wohl fehlen?

4.
Ein armer Arzt, aus später Reu,
Die Sterbenden zu sehr zu quälen,
Wird Totengräber ohne Scheu.
Wie kann es ihm an Nahrung fehlen?

5.
Der reichste Wuchrer unsrer Zeit
Will itzt zum Trunk nur Wasser wählen.
Fürwahr! der Mann ist nicht gescheit:
Wie kann es ihm am Weine fehlen?

6.
Wer Sätz' und Wort' in Reime zwingt,
Muß sich um Andrer Beifall quälen.
Doch, wenn sie eine Schöne singt:
Wie kann es ihm an Beifall fehlen?

21. Die alte und neue Liebe.



2.

Von seiner Phyllis ferne sein,
Ihr dennoch heiße Seufzer weihn,
Und diese Seufzer nicht bereun:
Das war die Lust des Schäferlebens.
Das Seufzen ist uns unbewußt.
Man seufzet, aber nur für Lust,
An einer nahen Phyllis Brust,
Und seufzet da nicht leicht vergebens.

3.

Die Fessel küssen, die man trägt,
Die uns ein Mädchen angelegt,
Die reizend Mund und Augen regt:
Das war die Kunst der ersten Zeiten.
Die Fessel und die Knechtschaft fliehn,
Und, wo nur schöne Wangen blühn,
Um schöne Wangen sich bemühn:
Das nennt man itzo Zärtlichkeiten.

4.

Mit mehr als jährigem Bestand
Verehren, was man artig fand,
Und unsre Treu oft nicht erkannt:
Das war der Väter Art zu lieben.
Erwählen, was nur Schönheit schmückt,
Entzücken, was uns selbst entzückt,
Verlassen, was uns oft beglückt:
Das ist den Enkeln übrig blieben.

22. Die Wunder der Liebe.



2.

Der Einfalt schenkt sie den Verstand,
Den sie der Klugheit oft entwendet.
Ein Grillenfänger wird galant,
Wenn sie an ihm den Sieg vollendet.
Des strengen Alters Eigensinn
Verwandelt sie in Scherz und Lachen:
Und diese holde Lehrerin
Kann auch die Jugend altklug machen.

3.

Ein Spanier vergißt den Rang,
Unedlen Schönen liebzukosen:
Ein junger Franzmann den Gesang,
Den Wahn, das Selbstlob der Franzosen.
Wenn jenen Reiz und Schönheit körnt,
Entsaget er dem Hochmutstriebe.
Und dieser seufzet und erlernt:
Die Freiheit prahle, nicht die Liebe.

4.

Sie gibt der deutschen Männlichkeit
Die sanfte Schmeichelei beim Küssen,
Den Heiligen die Lüsternheit,
Und auch den Juden ein Gewissen.
Sie fand, so oft sie sich nur wies,
Verehrer in den besten Kennern.
Nur sie entwarf ein Paradies
Den ihr geweihten Muselmännern.

5.

Ja! deine siegende Gewalt,
O Liebe! wird umsonst bestritten.
Dir unterwirft sich Jung und Alt
An Höfen und in Schäferhütten.
Doch, meine Schöne hofft allein
Den Reizungen zu widerstehen.
O! laß sie mir nur günstig sein:
Du sollst dich recht gerochen sehen.

23. Die Verleumdung.



2.
Unempfindlichkeit und Tugend
Sind der Doris Eigentum;
Beide schmücken ihre Jugend,
Und die Jugend ihren Ruhm.
Dennoch u. s. w.

3.
Dieser Vorzug lautrer Ehre,
Diese Strenge, diese Zucht,
Stammen aus der Mutter Lehre,
Sind nur ihres Beispiels Frucht.
Dennoch u. s. w.

4.
Redet nicht von Scherz und Küssen,
Wo ihr Martha kommen seht:
Ihr vortreffliches Gewissen
Hasset, was so weltlich steht.
Dennoch u. s. w.

5.
Liebe kann zwar Huld erwerben,
Aber bei Mirenen nicht:
Weil sie immer ohn Entfärben
Von verliebten Dingen spricht.
Dennoch u. s. w.

6.
Silvia wird hochgepriesen:
Denn sie hat in kurzer Zeit
Zehn Verehrer abgewiesen
Und den eilften hart bedräut.
Dennoch u. s. w.

7.
Edle Freiheit, mein Vergnügen!
Singet Chloris tausendmal,
Und es ist, sie zu besiegen,
Schwerer als die Kaiserwahl.
Dennoch u. s. w.

8.
Tiefgesuchte Weisheitsschlüsse
Sind Elmirens Zeitvertreib.
Der Begriff gemeiner Küsse
Reizen kein gelehrtes Weib.
Dennoch u. s. w.

9.
Iris tändelt, scherzt und singet,
Lacht und höhnt der Leidenschaft.
Was auch sonst ein Herz bezwinget,
Hat an ihrem keine Kraft.
Dennoch u. s. w.

10.
Flavia will nichts gestatten,
Was den Schein des Paarens hat:
Und sie zürnt auf ihren Schatten,
Weil er ihr zu sehr sich naht.
Dennoch u. s. w.

11.
O! die Welt kömmt auf die Neige,
Auch der Unschuld schont man nicht:
Weil der Unschuld oft ein Zeuge
Ihrer Lauterkeit gebricht.
Daher sagt und glaubet man,
Daß man sie erbitten kann.

24. Ermunterung zum Singen.



2.

Versagt es nicht der jungen Henriette,
Versagt ihrs nicht, sie wird ja dankbar sein.
Und wenn ich selbst nicht Lust zum Singen hätte:
So süng ich jetzt; doch dieser nur allein.

3.

Sie selbst versteht, die schlaue Henriette,
Sie selbst versteht den rechten Kammerton.
Und wenn sie ja nicht das Verständnis hätte:
So gäb ich ihrs; allein, sie hat es schon.

25. Die Vorzüge der Torheit,
in einem Rundgesange.



2.

Der Tor, der allen Leuten glaubet;
Der Tor, der keinem Menschen traut;
Der, dem die Kargheit nichts erlaubet;
Der sich sein Tollhaus fürstlich baut;
Der Tor, der jeden Hof verachtet;
Der Tor, der nichts als Höfe liebt:
Ein jeder, wann er sich betrachtet,
Sieht etwas, das ihm Hochmut gibt.
Der Torheit u.s.w.

3.

Ein Leitstern lichtbedürftger Künste,
Ein junger Metaphysicus,
Webt ein durchsichtiges Gespinnste,
Und stellt und heftet Schluß an Schluß.
So glaubt er dir, o Wolf, zu gleichen,
Und hat dennoch, du großer Mann!
Von dir nur die Verbindungszeichen,
Und sonst nichts, was dir gleichen kann.
Der Torheit u.s.w.

4.

Ein Schnarcher voller Schulgeschwätze
Hält sich für einen Kirchenheld
Und gönnet dem Naemanns Krätze
Dem sein Systema nicht gefällt.
Doch halt - ihr kennt der Eifrer Weise:
Ihr Anhang horcht und rächet sich.
O singt nicht, oder singt ganz leise;
Denn dies Geschlecht ist fürchterlich.
Der Torheit u.s.w.

5.

Nicander wird durch vieles Klügeln
So klug als ein geheimer Rat.
In ihm kann sich ein Fleury spiegeln:
Er kennet mehr, als einen Staat.
Er ist des deutschen Ruhms Vertreter:
Und wär er nicht geheimnisvoll,
So lehrt' er euch, ihr Landesväter,
Wie jeder von euch herrschen soll.
Der Torheit u.s.w.

6.

Ein Domherr schöpft aus seiner Pfründe
Bald roten und bald weißen Wein.
Das scharfe Salz gelehrter Gründe
Kann nimmermehr so schmackhaft sein.
Er spart sich dem gemeinen Wesen,
Und glaubet, was ein Alter schrieb:
Den Augen schadet vieles Lesen;
Und sein Paar Augen ist ihm lieb.
Der Torheit u.s.w.

7.

Die Sprache nach der Kunst zu zäumen,
Übt viele Dichter lebenslang.
Sie haschen blindlings nach den Reimen,
Und stimmen ihrer Schellen Klang.
Vernunft und Wahrheit! seid gebeten,
(Dafern man ja an euch gedenkt)
Den stolzen Reimen nachzutreten,
Mit welchen uns Ruffin beschenkt.
Der Torheit u.s.w.

8.

Ein Lehrer seltner Kleinigkeiten,
In dem die Einfalt vornehm tut,
Sucht, was er denket, auszubreiten:
Denn alles, was er denkt, ist gut.
Er runzelt seine breite Stirne,
Und ist den sieben Weisen gleich:
Sein sich verehrendes Gehirne
Ist an besondern Kräften reich.
Der Torheit u.s.w.

9.

Ein Wuchrer, den der Geiz den Schätzen,
Den Flüchen und der Hölle weiht,
Geneußt auf Erden kein Ergetzen,
Als seines Mammons Sicherheit.
Er tobet, daß die Fenster klingen,
Wenn seiner Habsucht was entgeht:
Doch, in vergnügter Eintracht singen,
Ist ihm ein Scherz, der übel steht.
Der Torheit u.s.w.

10.

Ihr Heuchler, müßt es nicht vergönnen,
Daß man euch unempfindlich heißt.
Erlaubet uns, euch recht zu kennen,
So kennt man euren Liebesgeist.
Ihr krümmet seufzend eure Köpfe:
Doch euer Welthaß ist verstellt.
Ihr seid empfindliche Geschöpfe:
Ihr seid nur Toren vor der Welt.
Der Torheit u.s.w.

11.

Ihr unberufnen Weltbekehrer!
Entfernt euch, wo die Freude singt.
Seid, euch zur Lust, beredte Lehrer:
Nur schweiget, wo dies Glas erklingt.
Tut ihr das oft und ohne Zanken;
So mindert sich der Toren Zahl,
Und wir besingen, euch zu danken,
Der Torheit Lob nur noch einmal.
Der Torheit u.s.w.